Politische Rundschau.

Deutschland.

*Am Dienstag vormittag sprach der Kaiser beim Staatssekretär des Auswärtigen Amts und beim Reichskanzler vor. Nachmittags stattete der Kaiser dem russischen Botschafter einen Gratulationsbesuch ab.

*Kaiser Wilhelm hat, wie man aus Konstantinopel berichtet, in seiner anläßlich der Konzessionsverleihung für die Bagdadbahn an den Sultan gerichteten Depesche betont, daß der Tag dieser Konzessionsverleihung in der Geschichte des Fortschritts der Türkei denkwürdig bleiben werde. Die Konzession bilde auch einen Beweis des Vertrauens in die Macht und Industrie Deutschlands. Kaiser Wilhelm gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Sultan das Werk nicht nur vollenden, sondern auch lange dessen Früchte genießen werde.

*Dem Grafen Waldersee hat der Kaiser an seinem Geburtstag, wie mehrere Blätter berichten, eins der in China erbeuteten Bronzegeschütze überweisen lassen. — Von einem derartigen Geschenk war bereits vor mehreren Monaten die Rede.

*Der russische Botschafter in Berlin, Graf Osten-Sacken feierte am Dienstag sein 50jähriges Dienstjubiläum. Ein offiziöser Artikel der ‚Nordd. Allg. Ztg.' rühmt dem Grafen nach, daß er als russischer Botschafter in Berlin „mit Eifer und Einsicht den Intentionen seines Souveräns gedient und sich als bereitwilliger Mitarbeiter an der Pflege nachbarlichen Einvernehmens zwischen Deutschland und Rußland hohe Verdienste erworben hat."

*Dem Vernehmen nach sind Schritte zur weiteren Förderung der Herstellung von Kleinwohnungen für niedere Beamte und Arbeiter der Reichseisenbahnen eingeleitet.

*Die Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses gedenkt die ihr überwiesenen Etats bis Ende des Monats durchzuberaten, so daß die Möglichkeit vorliegt, die Etatsberatung im Plenum um die Mitte des März zum Abschluß zu bringen.

*Die Nachricht der ‚Pos. Ztg.', daß der Wreschener Schulgemeinde die jährliche Staatsbeihilfe entzogen werden soll, wird vom ‚Pos. Tagebl.' dementiert.

*Vor der Elberfelder Strafkammer begann am Montag die durch Reichsgerichtsbeschluß angeordnete nochmalige Verhandlung des Militärbefreiungsprozesses gegen 13 Angeklagte.

*Eine in Braunschweig abgehaltene Versammlung von Vertretern deutscher Handelskammern beschloß, den Bundesrat zu ersuchen, die viel bestrittene Frage des Wurstfärbens baldigst zu entscheiden. Sollte das Färben verboten werden, so müsse der Industrie Zeit zur Räumung der vorhandenen Vorräte gelassen werden.

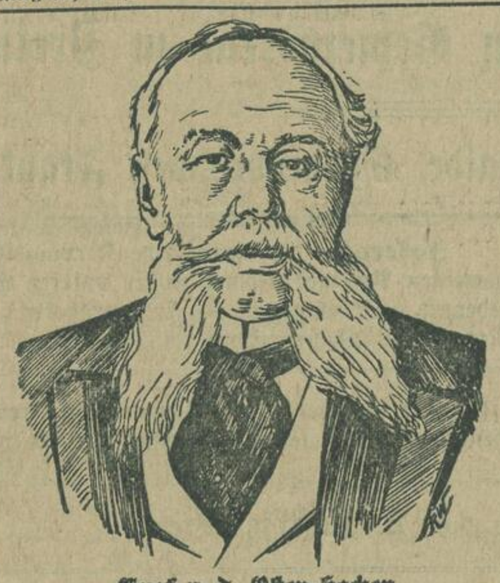
Frankreich.

*Wie dem ‚Echo de Paris' aus Petersburg gemeldet wird, ist der Termin der Reise des Präsidenten Loubet nunmehr entgültig festgesetzt. Das den Präsidenten geleitende Geschwader wird in Kronstadt am 15. Juni eintreffen. Loubet wird von einem oder zwei Ministern begleitet sein. Während des Besuches in Petersburg wird der Präsident eine Brücke über die Newa einweihen, die von französischen Ingenieuren und Arbeitern erbaut wurde.

*Zur Anbahnung einer kolonialen Verständigung zwischen England und Frankreich werden zwischen London und Paris Fäden gesponnen. Es handelt sich dabei um die Neufundland- und die Marokkofrage.

England.

*Die Antwort Englands auf die holländische Friedensanregung ist so ausgefallen, wie zu erwarten war — nämlich ablehnend, aber doch die Möglichkeit weiterer Verhandlungen eröffnend. Das englische Kabinett meint, daß alle Regierungsgewalten sich in den Händen Steijns und Schalk Burgers befinden. Das schnellste und wirksamste Mittel, zu einem Uebereinkommen zu gelangen, sei, sich in direkten Verkehr mit den Führern der Buren in Afrika und mit Kitchener zu setzen, welcher schon Befehl erhalten habe, jeden Vorschlag, der ihm gemacht werde, sofort nach London zu berichten. Wenn die Burenführer unterhandeln wollten, um dem Krieg ein Ende zu machen, so habe die Regierung dahin entschieden, daß die Verhandlungen in Afrika stattfinden müßten, nicht in Europa.



Graf v. d. Osten-Sacken.

Italien.

*Die Herabsetzung der Zivilliste König Viktor Emanuels und zwar die freiwillige, scheint nur mehr eine Frage der Zeit. Der König hat bereits in seinem Militärkabinett eine erhebliche Verminderung des Personals eintreten lassen und nunmehr wird auch das Budget des Hausministeriums gleichfalls stark entlastet. Der Marstall wurde verringert und außerdem eine bedeutende Zahl Hofbeamter aller Chargen, darunter 145 Lakaien, Reitknechte und dergleichen, entlassen, sämtlich unter Auszahlung eines zweifachen Jahresgehaltes als Entschädigung. Alle diese Vorkehrungen, heißt es, soll der einfach und volkstümlich gesinnte Fürst in der Absicht treffen, um aus freien Stücken auf einen Teil der Zivilliste verzichten zu können.

Balkanstaaten.

*Ueber die Beratungen des neuen serbischen Gemeindegesetzes war es zwischen der Regierung und der Mehrheit der Skupschtina zu Meinungsverschiedenheiten gekommen, die eine Ministerkrisis herbeizuführen drohten. Nunmehr ist es aber, wie aus Belgrad gemeldet wird, gelungen, die Krisis beizulegen. Es ist ein Kompromiß zu stande gekommen, wonach das in der Vorlage vorgesehene Aufsichtsrecht der Staatsbehörden über die Gemeinden gemäß den Wünschen der Skupschtina-Mehrheit thunlichst eingeschränkt wird.

Amerika.

*Der panamerikanische Kongreß in Mexiko ist geschlossen worden. Der Minister des Aeußern beglückwünschte die Teilnehmer zu dem erzielten Ergebnis, das in einer Förderung des Schiedsgerichtsprinzips bestehe. Die öffentliche Meinung wird aber dahin laut, daß der Kongreß nichts geleistet habe. — Dieselbe Komödie wie die Haager Friedenskonferenz.

*Die Lage auf Cuba wird kritisch. New Yorker Blätter betrachten den Ausbruch einer Revolution auf Cuba als bevorstehend, falls die Ver. Staaten sich weigerten, die Forderungen der Cubaner zu genehmigen. Die letzten Meldungen der amerikanischen Beamten sind in äußerst pessimistischem Tone gehalten. Die Blätter fordern den Senat auf, die Initiative zu ergreifen, um die Forderungen bei der Regierung durchzusetzen.

Afrika.

*Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz sind nach der am Montag veröffentlichten amtlichen englischen Verlustliste bei einem am 31. Januar bei Burghersdorp erfolgten Zusammenstoß von Panzerzügen fünf Soldaten getötet und fünf verwundet worden.

Asien.

*Aus China liegen verschiedene Nachrichten vor, die von dem Reformeifer der Kaiserin-Witwe Zeugnis ablegen. Ein Edikt der Kaiserin-Regentin gestattet für die Kaiserin-Regentin gestattet für die Zukunft die Heirat zwischen Mandschus und Chinesen und empfiehlt, das Fußbinden bei den Frauen abzuschaffen. Nach einem Edikt des Kaisers sollen Mitglieder des kaiserlichen Hauses und vornehmer Familien Reisen ins Ausland unternehmen um sich fremde Bildung anzueignen.

*In Peking beabsichtigt man, eine besondere Mission nach Washington zu senden, um dem Präsidenten Roosevelt zu danken für die ausnehmend freundliche Politik, welche die Ver. Staaten während der Wirren und Friedensunterhandlungen gegen China beobachtet hätten. Die Regierung der Ver. Staaten soll daraufhin sondiert werden, ob ihr eine solche Mission genehm ist.

*Zwischen China und Korea ist ein Grenzkonflikt ausgebrochen. In Westkorea sind 2000 chinesische irreguläre Truppen eingebrochen, welche die Städte plündern. Die Einwohner fliehen. Die Gouverneure erbitten militärische Hilfe.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Montag vom Etat des Reichsamts des Innern nur das Kapitel „Reichsgesundheitsamt". Einen breiten Raum in der Debatte nahmen wiederum Beschwerden sozialdemokratischer Redner, die darin zum Teil von den Abgg. Graf Oriola und Prinz Schönaich-Carolath (nat.-lib.) sowie Gröber (Zentr.) unterstützt wurden, über Mißstände in den Krankenhäusern ein. Die Resolution Lenzmann über das Irrenwesen wurde einstimmig angenommen.

Am 4. d. wird die zweite Lesung des Etats beim Etat des Reichsamts des Innern fortgesetzt. Die Beratung beginnt mit dem Kapitel „Statistisches Amt."

Abg. Pachnicke (fr. Vgg.) steht der neu zu errichtenden arbeiterstatistischen Abteilung des Statistischen Amtes mit gemischten Empfindungen gegenüber. Man kenne weder die Zahl der Mitglieder, noch die Zuständigkeit. Immerhin erkenne er eine Verbesserung gegenüber dem bestehenden Zustande an. Doch wünsche er einen Beirat, bestehend aus Arbeitern, Arbeitgebern und neutralen Sachverständigen, die Veröffentlichung regelmäßiger Berichte, die Gewährung des Rechtes, Erhebungen über bestimmte Gewerbebetriebe zu veranstalten, Vorschläge zu Gesetzesänderungen zu machen und die Wirkungen bestehender Gesetze festzustellen. Der Staatssekretär habe das zugesagt.

Abg. Bebel (soz.) wünscht gleichfalls für die neue Abteilung das Recht, Gesetzesvorschläge zu machen. Auch er verlangt einen Beirat, dem in erster Reihe Gewerbe-Inspektoren angehören sollten. Die Abteilung solle nur ein Uebergangsstadium bilden zu einem selbständigen Reichsarbeitsamt.

Abg. Hasse (nat.-lib.) hält den gegenwärtigen Augenblick für geeignet, eine grundsätzliche Aenderung in den Warenfeststellungen der Ein- und Ausfuhr durch das Statistische Amt vorzunehmen. Man möge nach ausländischem Muster den Deklarationszwang einführen. Ferner wünscht Redner, daß einige Stellen des Statistischen Amtes durch Nationalökonomen besetzt würden.

Abg. Spahn (Zentr.) begrüßt die neue Abteilung als einen Fortschritt.

Staatssekretär Graf Posadowsky hält es für besser, für jede Frage besondere Arbeitgeber und Arbeitnehmer zuzuziehen, statt der neuen Abteilung eine ständige Kommission beizugesellen. Nationalökonomen gehörten schon jetzt dem Statistischen Amte an.

Ministerialdirektor Wermuth teilt mit, daß über die Einführung von Wertdeklaration über Ein- und Ausfuhr eine Umfrage bei den Handelskammern stattgefunden habe. Die Antworten seien verschieden ausgefallen. Sollte es nicht möglich sein, eine Wertdeklaration durchzuführen, so werde man sich bemühen, den Wert der Ein- und Ausfuhr durch Ausdehnung der jetzigen Einrichtungen genauer festzustellen.

Die geforderten Mehrausgaben werden darauf bewilligt.

Beim Kapital „Patentamt" bittet Abg. Gamp (freik.), nicht eher in Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz einzutreten, als bis durch das Schweizer Patentgesetz die Ausbeutung unserer Erfinder, namentlich auf dem Gebiete der chemischen Industrie, verhindert werde.

Abg. Paasche (nat.-lib.) empfiehlt, den Schweizern zu zeigen, daß wir uns die jetzige Behandlung nicht weiter gefallen lassen.

Staatssekretär Graf Posadowsky bemerkt, daß in der Schweiz Erfindungen, die nicht durch Modelle darstellbar sind, nicht patentiert werden können. Dadurch leide namentlich die deutsche chemische und pharmazeutische Industrie. Die Gesetzesänderung könne nur durch ein Referendum erfolgen. Beim Abschluß eines Handelsvertrages werde man auf Erfüllung der berechtigten Ansprüche dringen.

Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.) bezeichnet das Verfahren der Schweizer als Raubsystem.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert, bei einer großen Behörde fehle es natürlich nicht an Beschwerden.

Abg. Schrader (frs. Vgg.) weist darauf hin, daß der Staatssekretär eine unmittelbare Einwirkung auf das Patentamt gar nicht ausüben könne.

Abg. Stadthagen (soz.) meint, die Ausbeutung liege nicht auf schweizerischer, sondern auf deutscher Seite.

Geheimrat Hautz tritt dem entschieden entgegen.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Reichsversicherungsamt" bemerkt Abg. Stadthagen: Es ist mir mitgeteilt worden, daß in Hessen die Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Versicherung nicht auf Grund der Grundsteuer, sondern der direkten Staatssteuern umgelegt werden. Das ist ungesetzlich, denn es bedeutet eine Abwälzung der Kosten auf die Arbeiter, während sie nach dem Gesetz von den Unternehmern zu tragen sind. Redner führt dann lebhaft Beschwerde über die Passivität des Reichs-Versicherungsamts gegenüber den Rücksichtslosigkeiten der Berufsgenossenschaften gegen die Arbeiter bei der Erledigung der Unfälle und bei der Rentenbemessung und gegenüber den Auswüchsen, welche das Vertrauensarztsystem der Berufsgenossenschaften gezeitigt habe. Er führt dabei in eingehender Darlegung einen Fall vor, wo der Vertrauensarzt über einen Ziegeleiarbeiter, dessen Erwerbsfähigkeit durch den Unfall um 40 Prozent geschädigt war, ohne ihn untersucht zu haben, das Gutachten abgab, daß eine Rente von 20 bis 25 Prozent genüge. Da muß die Regierung Abhilfe schaffen, diese Berufsgenossenschaften und ihre Organe wirken geradezu gemeingefährlich. Die Unfallstatistik ist unzuverlässig und auf tendenziösen Grundlagen aufgebaut. Die Frage, wen die Schuld des Unfalls treffe, wird von den Berufsgenossenschaften in einseitiger, wahrheitswidriger Weise, um dem Unrecht zum Recht zu verhelfen, beantwortet. (Präsident Graf Ballestrem: Sie dürfen die Berufsgenossenschaften nicht mit solchen Ausdrücken kritisieren, das verstößt gegen die Ordnung des Hauses!) Die Arbeiter müssen herangezogen werden zur Anordnung von Sicherheitsmaßregeln, um die Zahl der Unfälle zu vermindern. Ich frage den Staatssekretär, ob er von den flagranten Gesetzesverletzungen Kenntnis hat, und welche Maßregeln er dagegen ergriffen hat.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es ist in diesem Hause mit Recht gerügt worden, daß die Unfallversicherungsrenten auf die Gemeinden gelegt werden. Dies Verfahren ist verboten worden. Ich habe das Reichs-Versicherungsamt wissen lassen, daß nichts auf diesem Gebiet gefährlicher sei als eine schematische Behandlung; jeder Fall müsse physiologisch untersucht und gründlich vertieft werden. Wenn in einzelnen Fällen eine schematische Behandlung stattgefunden hat, so bedauere ich das. Ich kann das nur rügen; ich werde mich über den Fall informieren und werde das Versicherungsamt anweisen, dafür zu sorgen, daß die Fälle konkret behandelt werden.

Preußischer Landtag.

Am Montag erledigte das Abgeordnetenhaus die Beratung des Landwirtschaftsetats. Eine längere Debatte entspann sich über die Gewährung eines Darlehns von 1 400 000 Mk. an die Genossenschaft für Viehverwertung zur Gründung eines Mastviehhofs in Friedrichsfelde bei Berlin. Der Titel wurde mit knapper Mehrheit bewilligt.

Im Abgeordnetenhause begann am Dienstag die Beratung des Etats des Handelsministeriums. Zum Titel „Ministergehalt", der noch nicht erledigt wurde, lagen Anträge des Zentrums und der Konservativen vor betr. Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe und betr. das Verbot des Ausbildens von Lehrlingen seitens solcher Handwerker, welche nicht die Meisterprüfung abgelegt haben. Minister Möller hat, der Regierung Zeit zu lassen, bis genügende Erfahrungen mit der Handwerkergesetzgebung gesammelt seien.

Zwei Paare.

47 Roman von C. Köhler.

(Fortsetzung.)

Dora lachte hell auf und drückte einen flüchtigen Kuß auf Frau von Rosens Stirn. Die Dame schob ihre Tochter sanft von sich.

„Mutwilliges Ding," sagte sie mit einem halben Lächeln, „weißt du schon, Fritz kommt morgen von Breslau zurück — er schreibt, die Landrätin von Strehlen mit ihrer Tochter Emmy kommt in unsere Gegend. Sie wird im Edelhof für einige Wochen Wohnung nehmen."

„Ich dachte doch, Graf Hohenstein würde auf dem Edelhof bleiben," warf Alice ein.

„Ja, es war auch ursprünglich seine Absicht," versetzte Frau von Rosen, „aber schließlich mag es ihm zu peinlich geworden sein, zusehen zu müssen, wie Fremde sich auf Schloß Hohenstein breit machen. Er hat den Edelhof vermietet und soll in eine kleine Provinzstadt gezogen sein."

„Auf welche Weise ist denn der Graf um sein Vermögen gekommen?" fragte Dora.

„Wer kann das eigentlich sagen! Schulden waren von jeher da — die Hohensteins haben immer sehr nobel gelebt, weit über ihr Einkommen, wie es heißt — so kam es denn, daß von dem ganzen großen Besitz dem Grafen nur der Edelhof geblieben ist."

„Das ist doch sehr traurig," meinte Dora nachdenklich; „es muß schrecklich sein, wenn man einmal sehr reich gewesen ist, in bescheidene Verhältnisse zurücktreten zu müssen."

„Gewiß," pflichtete Tante Alice mit feinem Lächeln bei, „aber wenn man wenig besessen hat und dann zu großem Reichtum gelangt, muß dafür die Freude um so größer sein."

„Ja, wie dieser Bering," bemerkte Frau von Rosen nicht ohne Bitterkeit, „dieser Emporkömmling, sich jetzt auf Schloß Hohenstein breit machen wird."

„Nicht doch," wendete Alice ein, „der junge Bering soll sehr bescheiden leben und eine sehr rührige Thatigkeit entwickeln."

„Nun ja, arbeiten, das sind diese Leute ja gewöhnt," meinte Frau von Rosen hochmütig, „ich bin nur neugierig, ob dieser Bering Besuch bei uns macht — jedenfalls wird er sich die Gelegenheit nicht entgehen laßen, mit einer adligen Familie Umgang haben zu dürfen."

Ueber Alices Gesicht flog ein eigentümliches Zucken — sie sah in diesem Augenblick frisch und verjüngt aus.

Frau von Rosen fuhr fort: „Ich kenne die Landrätin von Strehlen zu lange und zu gut, um nicht zu vermuten, daß hinter ihrem Hierherkommen ein Plan steckt. Sollte sie etwa die Absicht haben, ihre Tochter Emmy an den jungen Bering zu verheiraten? Das sähe ihr fast ähnlich, denn Geld war ja immer bei ihr die Hauptsache. Nun, wir werden sehen. Jedenfalls bringt ihr Kommen ein wenig mehr Leben in die Gegend. Ob die Landrätin noch immer so auffallend gekleidet geht und ob ihre Tochter sich hübscher ausgewachsen hat? — Vor sechs Jahren war sie ein wildes Ding, braun wie eine Mulattin und ganz unzivilisiert."

Dora langweilte sich bei diesem Gespräch. Sie hätte lieber erfahren, wer der vornehme Radfahrer gewesen war, aber so unvermittelt zu fragen, scheute sie sich, auch Mama mochte wahrscheinlich nichts über ihn wissen, sonst hätte sie gewiß seiner Erwähnung gethan.

Das junge Mädchen ging also wieder in den Garten, aber es begann kühl zu werden und die Dämmerung brach herein. Sie kehrte deshalb ins Haus zurück und setzte sich ans Klavier; aber sie war nicht bei der Sache und schließlich froh, als der Tag zu Ende und die Schlafenszeit da war. Bis in ihre Träume hinein verfolgte sie das Bild des hübschen Radfahrers und selbst im Schlaf fragte sie sich: „Wer er wohl sein mag? Einer der Unsrigen sicherlich."

Der nächste Tag brachte den Besuch der Landrätin von Strehlen.

Die Dame mochte einige Jahre mehr zählen als die Baronin Rosen, aber sie hatte sich vorzüglich gehalten.

Ihre Kleidung war geschmackvoll, in hellen Farbentönen gehalten, die ihr ein jugendliches Aussehen verliehen, ihr Benehmen war lebhaft, mitunter vielleicht etwas gar zu gesucht, und obgleich die Landrätin keine eigentliche Schönheit war, nahm sie sich neben der matten, verblühten Baronin sehr vorteilhaft aus.

Emmy von Strehlen ähnelte in vielem ihrer Mutter: auch sie war nicht schön, aber immerhin eine anziehende Erscheinung. Das Hübscheste an ihr waren die großen dunklen Augen, die sie auch entsprechend zu gebrauchen verstand.

Dora erkannte in Mutter und Tochter sofort die beiden Damen von gestern, sie hütete sich aber zu verraten, daß sie Zeugin des Auftritts gewesen, von dem Frau von Strehlen mit Lebhaftigkeit zu erzählen begann. „Und wissen Sie, wer unser Retter war, liebe Baronin?" schloß sie ihren dramatisch bewegten Vortrag. „Heinrich Behring war es, der jetzige Besitzer von Schloß Hohenstein."

Dora unterdrückte mit Mühe einen Ausruf. Also der plumpe Mensch war der Emporkömmling! Daß sie auch nicht gleich daran gedacht hatte!

Frau von Rosen lächelte fast unmerklich.

„Es kann für den jungen Mann nur eine Ehre sein, Ihnen diesen Ritterdienst erwiesen zu haben," bemerkte sie verbindlich. Emmy lachte laut auf.

„Ich weiß nicht, ob er diese Ehre so hoch schätzt," spottete sie, „wenigstens sah er mir gar nicht danach aus. Er sagte sogar in ziemlich herrischem Ton: Schreien Sie doch nicht so sehr, meine Damen — die Pferde werden dadurch noch mehr scheu."

„Ah, das hat sich dieser Mensch wirklich erlaubt?" rief Doras Mutter entrüstet. „Das ist doch stark."

„Aber er hatte recht," meinte die Landrätin lebhaft, „jedenfalls benahm er sich ritterlicher als der junge Möller, der wie toll auf seinem Rade an uns vorüberschoß und der eigentliche Urheber des Unfalls war."

„Möller?" sagte Frau von Rosen nachdenkend. „Von Adel? — Hier aus der Gegend?"

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN